

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. — Einzelne Nummern 10 Pf. Inzerate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen. — Inzerationspreis 10 Pf. pro dreizehnpennige Corpusspaltzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma G. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 87.

Sonnabend, den 20. Oktober

1894.

Der „Bierkrieg“ in Berlin.

Der große Interessen- und Prinzipienkampf, welcher schon vor Monaten zwischen der sozialistischen Parteileitung und den von ihr boykottirten Berliner Brauereien entbrannt war, ist plötzlich noch einmal mit aller Kraft emporgekommen, nachdem er bereits seinem Ende nahe gewesen zu sein schien. Denn die eingeleiteten Verständigungsversuche zwischen den Vertretern der Brauereien und der sozialdemokratischen Boykott-Commission hatten durch Mäßigung und Verträglichkeit auf beiden Seiten schon verschiedene der vorhandenen hauptsächlichsten Differenzpunkte beseitigt, so daß an einen Friedensschluß eigentlich kaum mehr zu zweifeln war. Aber diese Erwartung ist jäh vernichtet worden, die Weigerung der Brauereien, die Rückzahlung der streitenden und in der Folge „ausgesperrten“ Brauereiarbeiter wieder anzunehmen, auf welcher Forderung die Vorsitzende der Boykott-Commission in der letzten Sitzung mit den Brauerei-Vertretern mit überaus scharfer Schroffheit bestanden, zog den plötzlichen Abbruch der Verständigungsverhandlungen nach sich und so ist denn der „Bierkrieg“ noch einmal in voller Schärfe entbrannt. Die Boykott-Commission hat in einem durch den „Vorwärts“ veröffentlichten Aufruf an die Berliner Arbeiterschaft dieselbe zur energischen und zielbewußten Fortsetzung des Kampfes aufgefordert und dementsprechend hat man in 27 großen Volksversammlungen, welche von den sozialdemokratischen Führern am Dienstag Abend an verschiedenen Stellen der Reichshauptstadt einberufen worden waren, auch seine Beschlüsse gefaßt. Die überall gefaßten Resolutionen lauten mit Einstimmigkeit dahin, daß der Boykott gegen die Brauereien mit aller Nachdruck weiter zu führen sei und daß die Berliner Arbeiter gehalten sein sollten, bis zur Beendigung des Boykotts keine Festlichkeiten in den gesperrten Sälen zu veranstalten. Aber auch die Gegenpartei hat entschlossen aufs Neue ihre Stellung in dem Streite genommen. Die vereinigten Brauereien haben sich gegenseitig zum Ausdauern verpflichtet und im Anschluß hieran ist von der Commission der Saalbesitzer einstimmig beschlossen worden, an der Aufrechterhaltung der Saalbesitzer festzuhalten, den Kampf gegen die Sozialdemokratie energisch fortzusetzen und die gesammte Bürgerschaft Berlins um ihre materielle wie moralische Unterstützung zu bitten.

So geht denn diese eigenartige Fehde, die einem ursprünglich rein wirtschaftlichen Anlasse entspringen, sich inzwischen längst zu einem bedeutungsvollen politischen Streite, zu einer ersten Kraftprobe zwischen dem bestehenden Bürgerthum und der Sozialdemokratie gestaltet hat, erbittert weiter. Noch läßt sich ihr Ausgang nicht mit Gewißheit übersehen, allgemein herrscht jedoch die Empfindung vor, daß Sieg oder Niederlage der einen oder der anderen Partei zugleich vorbildlich wirken müsse auf eine Reihe späterer Vorgänge, daß es von dem Ausfalle dieses Kampfes abhängen wird, ob die tyrannische Anmaßung und die Siegeszuversicht der sozialdemokratischen Partei auf längere Zeit einen nachhaltigen Dämpfer erfährt, oder ob der bürgerliche Gedanke schließlich eine empfindliche Demüthigung verzeichnen muß. In den Reihen der kämpfenden Parteien empfindet man längst diese allgemeinere Bedeutung des Bierkonflikts, deshalb spannt einerseits die sozialdemokratische Partei in Berlin die Kräfte aufs Aeußerste an, um die Siegespalme zu erringen, während andererseits auch die vereinigten Brauereien und Saalbesitzer sich noch fester zusammenschließen, um den Kampf mit voller Energie durchzuführen.

Gewiß bleibt es aber auf jeden Fall bedauerlich, daß dieser lange und opferreiche Streit nunmehr sich noch fernerhin ausspannt, denn weit über die Kreise der zunächst beteiligten Parteien und Bevölkerungsschichten hinaus wird man seine schädigenden Wirkungen drückend genug empfinden. Um so dringender erhebt sich der Wunsch, in Zukunft derartige zerrüttende Kämpfe nach Möglichkeit einzuschränken, und hierbei ist wohl eine Hauptbedingung, daß den Arbeitgebern auf gesetzlichem Wege ein Schutz gegen terroristische Vergewaltigung seitens der Arbeiterführer geschaffen wird. In der jüngsten Novelle zur Gewerbeordnung ist den Arbeitnehmern eine günstige Position gegenüber Ausbeutungsversuchen u. s. w. durch die Arbeitgeber errichtet worden, jetzt sollte endlich ernstlich die Frage aufgeworfen werden, ob nicht auch die letzteren Anspruch auf Wahrung wichtiger und berechtigter Interessen ihres Standes durch die Gesetzgebung erheben könnten.

Tagesgeschichte.

Der jüngste Ausflug des Kaisers nach dem westlichen Deutschland, welcher zunächst einem Besuche bei der Kaiserin Friedrich in Schloß Friedrichshof und dann dem Gegenbesuche beim Großherzog von Hessen in Darmstadt galt, hat mit dem mehrstündigen Aufenthalte des kaiserlichen Herrn in Wiesbaden am Dienstag wieder seinen Abschluß erfahren. Der Kaiser wohnte daselbst unmittelbar nach seiner in der fünften Nachmittagsstunde erfolgten Ankunft der feierlichen Entbaltung des Kaiser-Wilhelm-Denkmales bei und verweilte hierauf einige Zeit im königlichen Schlosse. Abends 8 Uhr erschien der erlauchte Gast zur Eröffnungsvorstellung im neuen Hoftheater, um dann den weiteren Abend beim Intendanten v. Hülfsen zuzubringen. Abends 11 Uhr trat dann der Kaiser die Rückreise nach Berlin an, woselbst er in der zehnten Vormittagsstunde des Mittwoch wieder eintraf. Bald darauf fand in der Ruhmeshalle des Zeughauses die Nagelung der den vieren Bataillonen verliehenen Fahnen statt. Dem feierlichen Akte wohnten außer dem Kaiser und der Kaiserin und den königlichen Prinzen noch die Großherzöge von Baden und von Oldenburg, die Fürsten von Lippe, von Schaumburg-Lippe, von Waldeck und von Reuß ältere Linie, sowie die Erbprinzen von Coburg und von Reuß jr. Linie bei. Am Mittwoch Abend fand in Potsdam, wohin sich der Kaiser mit seinen fürstlichen Gästen im Laufe des Nachmittag begeben hatte, der Empfang des Kaisers von Serbien unter Enthaltung großen Ceremoniels statt.

Berlin, 18. Oktober. Vor dem Denkmal Friedrichs des Großen unter den Linden fand heute Vormittag die feierliche Weihe der 132 neuen Fahnen statt. Der Kaiser, begleitet vom Feldmarschall von Blumenhal, führte die Fahnen vom Zeughaufe vor den inmitten der Truppen aufgestellten Altar und begrüßte die deutschen Fürsten und die königlichen Prinzen. Der Militär-Oberbefehlshaber Dr. Frommel segnete die Fahnen mit einer Weihepredigt unter Kanonensalut ein. Darauf übergab der Kaiser dieselben den Regimentern mit einer Ansprache, worin er des heutigen Geburtstages des Kaisers Friedrich, der letzten großen Fahnenweihe von 1861 und der ruhmreichen Thaten des Heeres von 1871 gedachte und die Commandeure aufforderte, unter den neuen Fahnen die ruhmvolle Tradition fortzuführen, mit Hingebung zum Throne, mit unbedingtem Gehorsam zum obersten Kriegsherrn gegen die äußeren und inneren Feinde. „Wäge der Segen des Allerhöchsten, der das Heer bisher behütet, und die Blide der Vorkämpfer auf den neuen Fahnen schützend ruhen. Mit Gott für König und Vaterland.“ Feldmarschall v. Blumenhal dankte Namens der Armee, versicherte dem Kaiser die unverbrüchliche Treue und brachte alsdann ein Hoch auf Se Majestät aus, wobei sich die Fahnen senkten. Bei dem anschließenden Parade-marsch der Truppen waren die drei ältesten kaiserlichen Prinzen eingetreten. Die Kaiserin und der König von Serbien wohnten der Feier auf dem Balkon des Palais des alten Kaisers Wilhelm bei.

Dem jungen König von Serbien, der jetzt in Berlin weilt, widmet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen Begrüßungs-Artikel, in welchem es heißt: „Den König hat seine Reise zuerst nach Pest geführt und die Blätter berichten nicht nur von dem herzlichem Empfang, der dem jugendlichen Monarchen von Seiten des Kaisers Franz Josef zu Theil wurde, sondern auch von den sympathischen Kundgebungen, mit welchen die Bevölkerung der ungarischen Hauptstadt den König des benachbarten Landes begrüßte. In Wien hat König Alexander schon vor mehreren Jahren zum Besuche gewillt in demselben Monat, in dem er auch in Petersburg den Kaiser Alexander von Rußland persönlich begrüßte. Diesen Begegnungen mit den beiden Herrschern, zu denen das serbische Königreich und die Dynastie der Obrenowitsch in den nächsten Beziehungen steht, schloß sich vor Kurzem ein Besuch in Konstantinopel an, wo auch der Sultan dem König Alexander den ebendsten Empfang zu Theil werden ließ. Der Staat, zu dessen Regierung der König berufen ist, steht in der Reihe der europäischen Königreiche als jüngstes Glied da. Um so mehr möchte sich der jugendliche Monarch gedrungen fühlen, durch Pflege persönlicher Beziehungen mit den Beherrschern mächtiger, dem serbischen Lande und Volke freundlich gesinnter Staaten in erhöhtem Maße dazu beizutragen, bestehende gute und freundschaftliche Verhältnisse zu befestigen. Die herzliche Aufnahme, welche der hohe Gast am Hofe unseres kaiserlichen Herrn findet, wird bei König

Alexander die Ueberzeugung befestigen, daß für die Durchführung der schwierigen Aufgaben, welche das Schicksal auf seine Schultern gelegt hat, ihm in Deutschland die wärmsten Sympathien entgegengebracht werden. Nicht minder sind wir gewiß, daß, wo immer der König während seines Aufenthaltes mit den Kreisen unserer Bevölkerung in Berührung treten mag, jene freundlichen Eindrücke sich beständigen und eine dauernde Erinnerung hinterlassen werden.“

Die im Verfolge der Reichsfinanzreform neuerdings wieder mehr in den Vordergrund getretenen Erörterungen wegen stärkerer steuerlicher Heranziehung des Tabaks haben alsbald zur Wiederholung der strikt ablehnenden Stellungnahme der direkt beteiligten Interessentkreise geführt. Die „Berl. Polit. Nachr.“ bezeichnen diese Taktik weder als besonders glücklich, noch als besonders klug, und scheiden: „So begreiflich es auch vom allgemein menschlichen als insbesondere vom Standpunkte des Steuerzahlers erscheint, sich im Momente der erstmaligen Auswallung gegen drohende steuerliche Mehrbelastungen in Positur zu setzen, so ist doch, sollte man denken, im Punkte des Tabaks durch die vorhergehenden allseitigen und tiefgreifenden Untersuchungen die Sachlage hinlänglich geklärt worden, sodah bei ruhiger, leidenschaftsloser Abwägung des Für und Wider kaum ein urtheilsfähiger Beurtheiler dürfte in Abrede stellen wollen, daß ein geachtlicher Fortgang der Reichsfinanzreform ohne stärkere Heranziehung des Tabaks einfach ausgeschlossen ist. Wenn man sieht, wie andere Objekte, welche noch in ungleich höherem Grade als der Tabak beanspruchen dürfen, nicht nur als Genußmittel, sondern als wesentlicher Bestandteil der Nahrung, wie Zucker und Branntwein, zu gelten, steuerlich scharf erfaßt werden, wohingegen der Tabak zu einem verhältnismäßig kaum nennenswerthen Betrage auf der Steuerlast erscheint, so verlangt schon der Grundsatz der ausgleichenden Gerechtigkeit, daß das bisher beim Tabak Versäumte in dem gebotenen Umfange nachgeholt werde; ein einziger anderer Weg kann ja auch zur Erreichung des Zieles der Reichsfinanzreform in Bezug auf Gangbarkeit mit der Tabaksteuerung irgendwie in Konkurrenz treten. Wer ehehlich mit zur Befundung der Reichsfinanzen beitragen will, wird sich der Verpflichtung, die Tabaksteuer auf neue Grundlagen stellen zu helfen, nicht entziehen dürfen.“

Bis zu welcher Robheit sich die Sozialdemokraten durch den Boykott hinreißen lassen, dafür liefert eine Gerichtsverhandlung einen treffenden Beweis. Der „Genosse“ Warts hat mit zwei anderen Genossen einen Schiffer, der sich gegen den Boykott ausgesprochen hatte, schwer verletzt und dann ins Wasser geworfen; zum Glück konnte der Mann schwimmen. Warts erhielt 1 1/2 Jahre Gefängniß, die beiden anderen Genossen sind entflohen.

Das Ergebniß der am vergangenen Sonntag vollzogenen belgischen Parlamentswahlen steht endlich fest. Es sind in die neue Deputiertenkammer gewählt 77 Clerikale, 7 Liberale und 12 Sozialisten, während 56 Stichwahlen vorgenommen sind, bei denen die Sozialisten zweifellos noch eine weitere Reihe von Mandaten erringen werden. Im Senat werden, abgesehen von 9 noch vorzunehmenden Stichwahlen, voraussichtlich 54 Clerikale und 23 Liberale sitzen. Das hervorsteckendste Charakteristikum der belgischen Wahlen ist also der Sieg der Sozialdemokraten, Dank dem neuen Wahlgesetz. Sie, die bisher noch überhaupt kein Mandat zur belgischen Volksvertretung besaßen, werden nunmehr in dieselbe gleich mindestens 25 Mann stark einziehen, die verschiedenen Gruppen des Liberalismus, der ja die Kosten des Wahlsieges der Rothgen fast ausschließlich bestreiten muß, zusammen werden nur wenig Mann mehr zählen. Der belgische Liberalismus hat demnach eine Niederlage erhalten, an der er noch lange, lange zu lauen haben wird. Mit einem blauen Auge sind die Clerikalen davon gekommen, da sie in beiden Häusern des Parlaments auch fernerhin über die Mehrheit verfügen werden, freilich kann dieselbe schon bei den nächsten Wahlen in die Brüche gehen. Unter den bevorstehenden Stichwahlen beanspruchen diejenigen in Brüssel das meiste Interesse. Hier stehen den 18 clerikalen Candidaten 19 liberale und radicale Candidaten entgegen, die Sozialdemokraten geben den Ausschlag. Der Generalrath der Arbeiterpartei hat die Parteigenossen aufgefordert, bei Stichwahlen zwischen Candidaten der anderen Parteien für diejenigen Candidaten zu stimmen, welche sich schriftlich verpflichten, für das uneingeschränkte allgemeine Stimmrecht bei Communal- und Provinzialrathswahlen zu stimmen, aber gegen Schutzgölle zu votiren.

Zur Krankheit des Czaren liegt jetzt ein wichtiges Gutachten der behandelnden Aerzte Professor Leoden, Professor Sacharin, Dr. Popow und Dr. Welfaminow vor. Dasselbe besagt, daß sich die Nierenkrankheit nicht gebessert habe und daß die Kräfte abgenommen hätten, daß aber die Aerzte vom Klima der südlichen Krim eine wohlthätige Einwirkung auf den Gesundheitszustand des hohen Kranken erhofften. Dies ärztliche Gutachten klingt freilich erst genug, von einer völligen Wiedergenesung des russischen Herrschers ist mit keinem Wort die Rede, wenngleich sich freilich sein Leiden noch lange hinziehen kann.

Petersburg, 18. Oktober. Das „Nordische Bureau“ meldet, der Zustand des Kaisers habe sich merklich verschlechtert. Die allgemeine Schwäche und Herzschwäche haben zugenommen. — In Groden geriet eine große Rappha-Fontäne nebst Gebäulichkeiten in Brand. Dabei sind 17 Arbeiter verbrannt.

New-York, 18. Oktober. Gestern versammelte sich eine große Menschenmenge vor dem Gerichtsgebäude der Stadt Washington in Ohio, um einen wegen eines Sittlichkeitsvergehens zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilten Neger zu lynchen. Die herbeigerufene Miliz feuerte auf die Menge, tötete 5 und verwundete 23 Personen. In der Stadt herrscht noch große Aufregung. Um 11 Uhr abends war das Gerichtsgebäude noch umlagert.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ist aus jüngster Zeit noch keine bedeutendere neue Aktion zu verzeichnen. Zwar geht das Gerücht, die Japaner hätten den wichtigen chinesischen Kriegshafen Port Arthur eingenommen, dasselbe ist aber noch völlig unbefähigt und klingt überhaupt nicht sehr wahrscheinlich.

Vaterländisches.

Wilsdruff, Theater. Die von dem Herrn Direktor Otto Schmidt im Saale des Hotels zum Adler veranstalteten Theater-Abende haben sich binnen wenigen Tagen bei dem hiesigen wie auswärtigen Publikum beständig eingeführt und großer Beliebtheit zu erfreuen, und sollte, was man auf das Bestimmteste erhofft, sich das Wetter etwas beständiger zeigen, so darf die Direktion auch noch auf größeren Besuch von auswärtigen Hoffen. Herr Direktor Schmidt wird ja auch den Wünschen des Publikums auf's Möglichste nachkommen, was wir schon daraus ersehen, daß der Gesellschaft in diesen Tagen neue Kräfte beitreten werden. Die Leistungen der Mitglieder zu bewundern, hatten wir am letzten Donnerstag wiederum Gelegenheit. Das Volksstück „Die schöne Klosterbäuerin oder „Die Franzosen in Altdorf 1797“ wurde von den Mitglieder der Gesellschaft unter Aufbietung ihrer ganzen künstlerischen Kräfte bestens zur Aufführung gebracht. Herr Direktor Schmidt, als Kloster-richter, führte diese so charaktervolle Rolle bis in die kleinsten Details hinein mit bewundernswürdiger künstlerischer Fertigkeit durch und sei ihm hierfür der wärmste Dank gezollt. Herr Kraft als Kreuzwirth, Fr. Burmeister und Frau Lukas-Prewer als dessen Töchter, Frau Direktor Schmidt als Pfennigträgerin und deren Sohn, Herr Aster, sowie die beiden französischen Offiziere Herr Lukas und Herr Niesch bezeugten auch in diesem Stück wiederum, welche begabte Künstler sie sind. Diese Aufführung erwarb sich den reichen Beifall des Publikums. Für die kommenden Tage stehen auf dem Repertoire der Direktion Schmidt: Sonntag Nachm. 4 Uhr Kindervorstellung: „König Drosselbart“ oder „die guten Freunde“, Abends 8 Uhr: „Das Buschschloß“ oder „Im Edelgrund und tiefem Wald.“ Montag Abend auf vieles Verlangen „Die Großstadtluft“. — Mögen sich immer mehr Theaterfreunde zu diesen Vorstellungen einstellen, damit die Mühen der Gesellschaft reichen Lohn finden.

Der 15. Oktober war für die Schulgemeinde Limbach-Birkenhain ein festlicher Tag. Galt es doch die durch Um- und Ausbau verneuerte Schule einzuwidmen. Vorm. 11 Uhr versammelten sich im Gasthause zu Limbach mit den Schülern beider Klassen die Vertreter der Königl. Bezirksschulinspektion, Herr Amtshauptmann v. Schröder und Herr Schulrath Wangemann, sowie die Mitglieder des Schulvorstandes und noch andere männl. und weibl. Glieder der Gemeinde. Nach Absingen eines Verses bewegte sich unter Glockengeläute der Festzug nach dem Schulhause. Hier übergab Herr Bourmeister Köber den Schlüssel dem Vorsitzenden des Schulvorstandes, Herrn Rittergutbesitzer Andrá. Dieser begrüßte die Königl. Schulinspektion und legte die Beweggründe dar, welche die Schulgemeinde zum Bau veranlaßte. Herr Amtshauptmann v. Schröder sprach seine Freude und Genehmigung aus, daß die Gemeinde aus eigenem Antriebe ihren Kindern ein so stattliches Heim bereitet und damit das verdiente Kapital aufs Beste angelegt habe. Im Auftrage der Behörde übernehme er das Schulhaus und übergabe es im Namen Gottes seiner Bestimmung. Nunmehr füllte sich der hohe Raum der Schulstube. Nach dem Liede „Nur danket alle Gott!“ hielt Herr Schulrath Wangemann die Weisrede auf Grund von Psalm 23. Vom äußeren Bauausgehend verglich der Redner damit den innern Bau der Lehre und Erziehung. Hierauf sang der Schülerchor den dreistimmigen Festgesang: „Preis und Arbeitung“ von Rink. Kirchschullehrer Schneider ermahnte in einer Ansprache an die Kinder dieselben zur Dankbarkeit. Nach einem herzlichem Gebet des Herrn Pastor Weber wurde die Feier mit dem Segen und allgemeinem Gesang geschlossen. Herr Rittergutbesitzer Andrá vereinte die Ehrengäste und Mitglieder des Schulvorstandes zu einem frohen Festmahle. — Die Schule zu Limbach wurde 1793 erbaut. Viele Jahrzehnte brachte derselben mannigfache Veränderungen. 1876 wurde die Schulstube erweitert und erneuert. Schon 1892 vermochte sie jedoch die stetig wachsende Kinderzahl nicht mehr zu fassen. Da außerdem die Dachung durchweg baufällig, der Schulofen ganz untauglich, die sämtliche Dichtung erneuerungsbedürftig, der Brunnen durch die Nähe der Aborte nicht mehr gebrauchsfähig war, entschloß sich der Schulvorstand zu einem Um- und Neubau. Das Schulzimmer ist 10,50 m lang, 6,50 m breit und 3,40 m hoch und mit allen Vorrichtungen ausgestattet, die Gesundheit von Schülern und Lehrern zu schonen. Die neue Schule präsentiert sich nach allen Seiten sehr vortheilhaft, sie ist eine Zierde der ganzen Parochie, ein leuchtendes Denkmal einer opferwilligen Gemeinde, die den trefflichen Grundsatz befolgt: Für unsere Kinder ist das Beste gut genug.

Montag, den 22. Oktober findet unter Vorsitz des Herrn Schulrath Wangemann in Weichen früh 1/2 10 Uhr

im Saale des Hotels zur Sonne die diesjährige Hauptversammlung der Lehrerschaft des Weichener Bezirkes statt, wobei Herr Bezirksarzt Dr. Erler-Weichen den Hauptvortrag halten wird. Ueber den Verlauf der Sitzung berichten wir später.

Der „Elbthal.“ schreibt: Der Zusammenbruch eines der größten und wohlhabendsten Häuserspekulanten Sachsens bildet in Dresden berechtigtes Aufsehen. Derselbe kaufte und tauschte in einer Weise Grundstücke zusammen, welche den Eingeweihten ein gelindes Gruseln verursachte. Zur Zeit seines Höchstbesizes war er Besitzer des „Rusenhauses“, das gerichtlich auf eine halbe Million geschätzt ist, des Etablissements „Weißer Adler“ und des „Weißes Slosses“. Außerdem nannte er noch etwa 30 größere Häuser in Dresden sein Eigen. Der Mann besaß kein oder doch kein nennenswertes Vermögen, und doch war er einer der größten Grundbesitzer Dresdens. Auf die Frage, wie dies möglich sein, erhielt man aus interessirten Kreisen die Antwort, daß ein größeres Bankinstitut Zwischens hinter ihm stehe. Jetzt scheint dasselbe den Spekulantem hohen fallen lassen, denn fast tagtäglich bringen die Amtsblätter die Ankündigungen von zwangsvoller Versteigerung einer Anzahl Häuser des Betreffenden. Unlängst wurde die Versteigerung von nicht weniger als 6 auf den Namen Christian Friedrich Lorenz eingetragenen Grundstücken angekündigt.

Die im Bau begriffenen Räume des neuen böhmischen Bahnhofes in Dresden, in denen im Juni nächsten Jahres an provisorisch der Personenverkehr abgefertigt wird, enthalten auch sehr umfangreiche Wartehallen und Restaurationsräume. Die Pachtung der letzteren wird soeben von der Kgl. Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen öffentlich ausgeschrieben. Die Räume, deren Benutzung bis zur Fertigstellung des neuen Bahnhofes im Jahre 1898 anzunehmen ist, werden elektrisch beleuchtet und eventuell geheizt. Geeigneten Bewerbern wird die Befichtigung der noch im Bau begriffenen Räume gestattet.

Georg. Hier wurde am Sonntag die Beerdigung eines 7-jährigen Knaben durch die Staatsanwaltschaft inbivirt. Der Knabe war wegen einer Geschwulst am rechten Beine von einer sogenannten Wunderfrau aus Raundorf bei Köschendorf behandelt worden, da die angewandte „Pferdeur“ aber nicht helfen wollte und die Sache immer bedenklicher wurde, veranlaßte die Frau die Zuziehung eines Arztes. Dieser, Herr Dr. Mittag aus Kösch., konnte, da eine Amputation des Beines von den Eltern entschieden verweigert wurde, nicht mehr helfen, denn die Geschwulst war bereits ausgegangen und brandig geworden. Herr Dr. Mittag erstattete deshalb Anzeige beim Bezirksarzt Dr. Erler in Weichen. Doch auch dieser konnte aus dem obengenannten Grunde keine Hilfe mehr bringen und am Donnerstag verstarb der Knabe. Am Montag Nachmittag wurde die Leiche durch eine ortsgewöhnliche Commission im Beisein des Bezirksarztes und der Pflesterfrau geöffnet und untersucht. Das Resultat ist bisher nicht bekannt geworden, jedoch wurde gegen die Turlupfuchserin Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Kürzlich wurde auf einem größeren Bauernhofe in der Umgegend von Kreischa Dünger von der Dünghütte weg auf das Feld hinaus gefahren. Mehrere Knechte und Mägde waren beim Aufladen beschäftigt und stießen hierbei plötzlich auf ein Beutchen, welches aus dem verfaulten Stroh heraus zu Vorschein kam und in Stücke fiel. Dabei kamen jedoch eine Menge Geldstücke zum Vorschein und zwar mögen es etwa 200 Mark gewesen sein. Die Diensthofen griffen schnell zu und eigneten sich an, was ihnen in die Hände fiel. Sie behielten das Geld für sich und schwiegen über den Fund. Schließlich wurde aber doch davon geplaudert und so kam die Sache zur Kenntniß des Dienstherrn, der nunmehr Anzeige erstattete. Wie das Geld dahin gekommen ist, weiß kein Mensch; vielleicht stammt es von auswärtig, da der Inhalt mehrerer Portmoneefässer auf der Dünghütte ausgegühtet worden sein soll.

In wahrhaft schreckenerregender Weise mehrten sich in Meerane die Selbstmorde. Nachdem sich in den letzten drei Wochen nicht weniger als vier Personen (drei Männer und eine Frau) erhängt haben, haben sich am Freitag Nachmittag wiederum der Sohn eines dortigen Fabrikanten im nahen Kirchenholz erschossen und ein dortiger Weber in seiner Wohnung erhängt. Als Grund zu dieser überaus traurigen Thatfache sind wohl die schlechten Erwerbverhältnisse in Meerane mit anzugeben. Bei zwei Selbstmorden war unheilbares Leiden die Ursache zu dem traurigen Schritte.

Frohburg. Noch vor dem Eintritte des Winters wird auch unser schönes Gotteshaus eine Heizungsanlage — Niederdruckdampfsystem — erhalten. Die Ausführungsarbeiten sind der Firma Semmler & Ahner in Altendorf bei Chemnitz übertragen worden. Die ganze Anlage soll nicht mehr als 4000 M. kosten. Zur Deckung dieses Betrages sind vom Stadtgemeinderathe bereits vor zwei Jahren 2000 M. aus den Sparsparnissen bewilligt worden. Auch die Patronin unserer Kirche, Frau v. a. Generalin Krug v. Nidda, geb. Freiin von Falkenstein, hat ebenfalls einen ansehnlichen Beitrag zur Bezahlung zugesagt. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Bürgermeister Rosenberg, eine Gesellschaft zur Erbauung einer elektrischen Bahn vom Bahnhofe Frohburg nach unserm Marktplatz, dem Jägerhause und der Nachbarstadt Koren zu gründen.

Plauen im Vogtl. Eine anerkannterwerthe Thätigkeit hat der hiesige Gemeinnützige Verein an den Tag gelegt. Er hat auf dem Bärenstein in dem Zeitraume von 1883 bis 1894 gepflanzt 1000 Buchen, 10 Ahorn, 9 Rüstern, 111 Linden, 1850 Akazien, 2012 Ziersträucher, 14 Pärchen, 43 Kiefern; an Fußwegen wurden 1000 m angelegt. Die Gesamtkosten hierfür betragen 10000 M.

Ein Mißverständniß, welches viel Heiterkeit erregt hat, passierte in einem Hotel in Neustädte. Der Besitzer, der die ziemlich oft anzutreffenden Angewohnheit hat, statt Mark Meter zu sagen, beauftragte seinen Haushälter, ein Tafelbouquet zu einem Meter zu bestellen. Dienstbesissen führte der Beauftragte den Befehl aus und ersahnt am Abend mit einem thatfächlich einen Meter hohen und dem entsprechend voluminösen Bouquet, das indessen verschiedene Meter kosten dürfte.

Vermischtes.

* Er glaubte, es sei ein Trinkgeld. Ein in Chicago ankommender deutscher Reisender vermisste kurz nach dem Verlassen des Bahnhofes ein Paket mit 5000 Dollars

Sofort begab er sich zurück zum Stationsvorsteher, um seinen Verlust anzuzeigen, und legitimirte sich durch den glücklicherweise noch in seinem Besitz vorgefundenen Check, daß er einen Schlafwagen benützt hatte. Der Beamte ließ ungekläumt den Zugführer kommen, welcher ausfragte, daß der Portier des Schlafwagens ihm nichts abgegeben habe. Nun wurde nach diesem geschickt, und es entspann sich folgendes Gespräch zwischen dem Portier und dem Stationsvorsteher: „Haben Sie ein kleines Paket in Ihrem Schlafwagen gefunden?“ — „Ja, Sir.“ — „Sie haben es aber nicht abgegeben?“ — „Nein, Sir, denn es war Geld.“ — „Ganz richtig, wo ist das Paket jetzt?“ — „Hier, Sir“, und er zeigte auf seine Tasche. — „Geben Sie das Päckchen her.“ — „Hier ist es, Sir.“ — Der Deutsche nahm sein Eigenthum in Empfang, zählte nach und bestätigte mit glänzenden Augen, daß die 5000 Dollars vorhanden waren. — „Und warum brachten Sie nicht sofort das Päckchen zum Zugführer, wie es Ihr Dienstreglement vorschreibt?“ sagte der Vorsteher der Station mit emporgesetzten Brauen. — „Weil ich glaubte“, erwiderte der Portier mit beleidigter Miene, „man habe es als Trinkgeld für mich zurückgelassen. Darum, Sir.“

Italien im Schnee. In Ergänzung des bereits Gemeldeten schreibt man aus Mailand: Auch in Bocca di Como, in der Provinz Aquila fiel Schnee in großer Menge. Die schlimmsten Nachrichten kommen jedoch aus Verona und Gunes. Auf dem Monte Baldo bei Verona herrschte in der Nacht unlängst ein solcher Schneesturm und Nebel, daß ein Finanzwachmann aus Treberpin sich verirrete und in eine Schneegrube fiel. Seine halbverstickten Klageklänge wurden glücklicherweise von den Alpenführer Brenzonal gehört, der trotz der dichten Finsterniß der Stimme nachging, den verunglückten, fast ganz erstarrten Wachmann aus dem Schnee zog und ihn auf den Schultern nach der Alpenstätte Treberpin di Sotto trug. Wie stark das Schneegestöber und der Sturm waren, davon kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß dicht bei der Stelle, an welcher der Finanzwachmann versunken war, während der Nacht zweimal eine Finanzwächterschore lagerte, ohne die Hilferufe des Verunglückten zu hören. Ein furchtbarer Schneesturm wüthete auch in Sant Anna D'Alfiedo, gleichfalls im Veronesischen. Die Hirten, die das Vieh von der Tiroler Alp durch den Rocca Pia-Paß heimtrieben, mußten vor der Gewalt des Sturmes in einer Hütte Schutz suchen und das Vieh seinem Schicksale überlassen. Es war schrecklich anzusehen, wie sich 500 Stück Rinder, zum großen Theile starke Ossen, laut brüllend und wie toll herumspringend, nach allen Richtungen hin zerstreuten. Nur ein Theil des Viehes fand aus Instinkt den Weg zur Heimath; von dem Gros der Herde weiß man nichts. Eine ganz ähnliche Geschichte ereignete sich auf dem Gebirge bei Gunes. Dort liefen in einer der letzten Nächte, während der Schnee in dichten Flocken zur Erde fiel und ein Wirbelwind über die Bergflähen sauste, 400 Rinder und fünf Ziegen ihren Hirten davon und stürmten sämmtlich in eine Bergschlucht, wo sie als Opfer der Kälte und des Schnees ihren Tod fanden. Auch in der Thal mulde Stura bei Gunes ist viel Schnee gefallen; der Maulschlitz (Colle de mulo), wo sich wichtige Militärbaracken befinden, ist unter einem 95 cm dicken Schneetuche begraben. Zu diesen Nachrichten über Schneeverwehungen bilden einen eigenartigen Gegensatz Berichte aus anderen Theilen des Landes, welche von verheerenden Blizschlägen zu melden wissen. Bei Siena wurden vier Personen vom Blize erschlagen. In Rocca daspide in der Provinz Parlermo erschlug der Bliz die Eheleute Francesco und Angela Rocca und ihre zwanzigjährige Tochter Sinfrosina. Die drei verstorbenen Leichen wurden einige Stunden später von einer anderen Tochter des Ehepaars gefunden. In Ravenna gab es Donner, Bliz, Hagel, einen Wolkenbruch und ähnliche Sommerfreuden. Während des Unwetters fiel ein mehrere Centner wiegender Meteorstein hernieder. In Giffennino bei Bari tödtete der Bliz einen fünfzehnjährigen Knaben und einen sechsundzwanzigjährigen Mann, der in einem Bauernhause Zucht suchte hatte.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis
Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. Predigt über Philipp 1, 3—11.

Tages-Kalender.

Eisenbahn-Fahrplan
giltig vom 1. Oktober 1894 ab.
Wilsdruff-Potschappel.

Wilsdruff (Abfahrt)	6.25	10.12	3.20	7.00
Grumbach	6.32	10.19	3.27	7.07
Kesselsdorf	6.42	10.29	3.37	7.17
Niederbermsdorf	6.58	10.45	3.53	7.33
Zanderode	7.04	10.51	3.59	7.39
Potschappel (Ankunft)	7.10	10.57	4.05	7.45

Potschappel-Wilsdruff.

Potschappel (Abfahrt)	7.30	12.35	4.45	8.20
Zanderode	7.38	12.43	4.53	8.28
Niederbermsdorf	7.44	12.49	4.59	8.34
Kesselsdorf	8.04	1.09	5.19	8.54
Grumbach	8.13	1.18	5.28	9.03
Wilsdruff (Ankunft)	8.18	1.23	5.33	9.08

Abgang der Züge von Dresden nach Wilsdruff.

Abfahrt	7.05	11.55	4.25	7.45
---------	------	-------	------	------

Kaisert. Postamt Wilsdruff. Geöffnet für den Post- und Telegraphen-Dienst: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 7 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. (nur für den Telegr.-Dienst). 5 bis 7 Nachm. Posthälfstellen befinden sich in: Grumbach, Limbach, Sora, Klipphausen, Köbberdorf, Herzogswalde und Grund 6. Morsborn.

Kaisert. Personenpost zwischen Wilsdruff und Roffen täglich. Abgang von Roffen 6.45 Vorm., Ankunft in Wilsdruff 8.58 Vorm.; Abfahrt von Wilsdruff 1.40 Nachm., Ankunft in Roffen 3.57 Nachm.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm.

Raths- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm.

Café Rossberg.

Jedem Sonntag zum Frühshoppen
Bouillon u. Pasteten!

Lutherfestspiele in Meissen

im Saale der Geipelburg,
dargestellt von 120 Meissner Bürgern in altgeschichtlichen
Trachten und Ausrüstungen.

„Luther“ von Dr. Hans Herrig.

Tage der Aufführungen:

18., 20., 21., 23., 25., 27., 28., 30., 31. Oktober und 2. November.

Anfang: wochentags, abends 8 Uhr, Sonn- und Festtags
nachm. 5 Uhr.

Spreerk 2 Mk.; 1 Platz 1.50 Mk.; 2 Platz 1 Mk.; Stehplatz 50 Pf.

Alle Sitzplätze sind nummeriert.

An der Abendkasse Preiszuschlag.

Vorverkauf bei den Herren Richard Lenz, Elbstraße, O. Franke,
Leipzigerstraße, Bärmann's Nachf. Marktgasse, Richard Krebs,
Kaufhaus, Emil Mehner, am Bahnhof.

Bestellungen mit Preis und 10 Pf. Porto sind an den

Ausschuß für die Lutherfestspiele in Meissen
zu richten.

Normal-Wäsche

in nur bewährten Qualitäten und außergewöhnlich billig.

Herren-Normal-Hemden, Winter-Qualität,	Stück v. 1,60, 2,10, 2,40, 3,00, 4,00, 4,75 Mt.
Herren-Norm.-Beinkleider,	Paar v. 1,60, 2,00, 2,40, 3,25, 4,00 Mt.
Vigogne u. imit. Beinkleider,	= v. 0,65, 0,90, 1,30, 1,75, 2,00 Mt.
Herren-Normal-Jacken,	= v. 0,70, 0,90, 1,60, 1,75, 2,75 Mt.
Damen- und Kinder-Normal-Wäsche in allen Größen und Preislagen.	

Jagd = Westen,

gut sitzende Façons, aus bestem Material,

für Herren in 6 Grössen, Stück v. 2,00, 2,20, 2,50, 3,00, 3,50— 8,75 Mt.

für Knaben in 3 Grössen, Stück v. 1,60, 1,80, 2,00, 2,25, 2,50—4,50 Mt.

Blaue gestrickte Männer-Jacken, Stück 2,20, 2,40, 2,60 und 2,80 Mt.

Schwarze u. mel. Melton-Jacken (Fleischerjacken) Stück 5,50 und 6,00 Mt.

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburger Platz 20.

Charley's Tante!

Um Wiederholung dieses amüsanten Schwankes ersuchen
Viele Theaterfreunde.

Prima Holländer Heringe

3 Stück 10 Pfg.,

15 : 45 :

empfehlen

Bruno Gerlach.

Frischen Schellfisch

Pfund 28 Pfg.

empfehlen

Eduard Wehner.

Ein möbliertes Stübchen,
heizbar, zu vermieten Zschauerstr. Nr. 53.

Saison-Theater in Wilsdruff.

(Hotel zum weissen Adler).

Sonntag, den 21. Oktober 1894

von Nachmittag 4 Uhr an:

König Drosselbart

oder: Die guten Freunde.

Große Kinder-Comödie in 4 Akten von Birnau.

Abends von 8 Uhr:

Das Buschlied

oder: Im Edelgrund und tiefen Wald.

Volkstümlich mit Gesang in 7 Bildern von Willibrod.

Montag, den 22. Oktober 1894:

Auf vieles Verlangen zum 2. Male!

Die Grossstadtluft.

Puffspiel in 4 Akten von Blumenthal und Nadelburg.

In Vorbereitung:

Der Herr Senator.

Ergebenst lobet ein

Otto Schmidt,
Direktor.

Vindenschlößchen.

Sonntag, den 21. Oktober von Nachm. 4 Uhr an

starkbelegte Wallmuff,

wozu freundlichst einladet

E. Horn.

Circus Busch.

Dresden-A., Gerokstrasse (Blasewitzerstr.)

Tägl. 7¹/₂ Uhr Ab. Gr. außerord. Vorstell.

mit neuem wechselndem Programm. u. v.:

Huldigung an Dresden

gr. Ballet-Arrangement mit feist. Aufzügen zu Fuß

und zu Pferde, arrangiert und inszeniert von Dir. Busch.

Großes Monstre-Tableau von

70 Hengsten 70.

Mile: Athleta,

die stärkste Dame der Jetztzeit.

Vorführen und Reiten der bestdressierten Freizeits-, Schul-

und Springpferde. Auftreten sämtlicher neuzugeworbenen Spe-

zialitäten 1. Ranges.

Sonntags 2 große feist. Vorstellungen, Nachm. 4 u. 7¹/₂.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren, unver-

gessenen Vaters, Großvaters, Bruders und Onkels, des

vormaligen Böttchermeisters und langjährigen Mitgliedes

des Gemeinderathes und Schulvorstandes allhier,

Heinrich Eduard Schnee,

danke wir allen denen, welche ihn durch Spende

reichen, köstlichen Blumenschmuckes und Begleitung zur

letzten Ruhestätte ehrten. Insbesondere gilt unser Dank

den verehrten Vertretern der Militär-Vereine zu Wils-

druff und Burkhardtswalde, die sich trotz der Ungunst

der Witterung nicht nehmen ließen, ihren Kameraden

und Kampfgenossen zu Grabe zu tragen und ihm daselbst

als Abschiedsgruß die üblichen Ehrensalden zu zollen.

Wir danken nicht minder auch dem geehrten Ge-

meinderat und Schulvorstand für die dem Verstorbenen

an seinem Begräbnistage erwiesenen Ehren, desgleichen

allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten von

nah und fern für alle Liebe und Treue, die sie dem

teuren Entschlafenen zuvor im Leben und nun im Tode

bewiesen haben.

Alt-Lanneberg,

den 16. Oktober 1894.

Paul Schnee,

zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Hierzu ein zweites Blatt und die
Illustrirte Beilage.